



Bierliebhaber Abonnement: In Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 1 Mark 50 Pf. — Infectionsgebühr für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schloffen u. Posten 20 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 498. Abend-Ausgabe.

Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 19. Juli 1889.

Neste des Kulturkampfes.

≠ Berlin, 18. Juli.

Die Beseitigung der Spuren, welche der Kulturkampf hinterlassen, vollzieht sich in recht langsamer Weise. Vor einigen Wochen ist der letzte Staatspfarrer in den Ruhestand versetzt worden. Es bedarf jetzt nicht mehr der Worte, daß das Gesetz, welches diese Einrichtung geschaffen hat, das unglücklichste des ganzen Kulturkampfes gewesen ist. Die Wirkung, welche durch dasselbe hervorgerufen werden sollte, wurde nicht allein verfehlt, sondern es wurde geradezu die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen. Die Gemeinden, denen ein Pfarrer nach bischöflicher Einsetzung vorenthalten wurde, und die hierin eine Kränkung ihrer Rechte empfanden, sahen nicht allein in dem Staatspfarrer keinen Ersatz, sondern sie empfanden es als eine zweite Kränkung, daß man ihnen einen Mann als Pfarrer aufdrängen wollte, aus dessen Händen die Erbstümpfe der Religion entgegen zu nehmen ihnen durch ihr Gewissen verboten war. Wir leben in einer Zeit, die darauf stolz ist, alle Vorgänge des öffentlichen Lebens an den Grundfragen der „Realpolitik“ zu messen, und etwas real-unpolitischeres als dieses Staatspfarrergesetz kann kaum ausgedacht werden.

Die Leute, welche sich zu der Function eines Staatspfarrers hergegeben haben, ziehen sich in das Privatleben zurück und nehmen eine Pension mit, die ihnen der Staat gewährt oder ausgewirkt hat. Ganz materiell gesprochen, haben sie wahrscheinlich die äußere Lage, in welcher sie sich befinden haben, nicht verbessert. Sie werden eben gegen Mangel geschützt sein, aber wenn sie alle anderen Rücksichten außer Augen setzen, werden sie wahrscheinlich in der Lage sein, sich zu sagen, daß sie ein besseres Geschäft gemacht hätten, wenn sie zu ihren kirchlichen Oberen gestanden hätten. Außer dem Stück Brot, welches sie vor Mangel schützt, nehmen sie aber Nichts in das Privatleben zurück. Nicht einen Beruf, dessen künftige Ausübung sie mit Freudigkeit erfüllen könnte, nicht das Bewußtsein, in einem Kampfe um Ideen irgend einen Erfolg erzielt zu haben, nicht ein äußeres Zeichen, daß sie sich bei irgend Jemandem Dank und Anerkennung verdient haben. Einer von ihnen ist, soviel ich mich erinnere, evangelischer Geistlicher geworden (es kann aber auch ein Altkatholik gewesen sein); hat er das aus innerer Ueberzeugung gethan, so hat er nicht nöthig gehabt, die Zwischenstufe des Staatspfarrthums durchzumachen. Die Uebrigen können das Resultat ihrer Anstrengungen in das Wort zusammenfassen: Ein zerstörtes Leben. Es kann nach diesem Ausgang keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn in Zukunft noch einmal ein Kampf zwischen Staat und katholischer Kirche entstehen sollte, der erstere unter dem Clerus keine Bundesgenossen wird finden können.

In der nächsten Session wird über die in Folge des Sperrgesetzes zurückbehaltenen Gelder verfügt werden. Auch das Sperrgesetz gehört zu den Gesetzen, welche die Wirkung, die man erwartete, nicht gehabt haben. Auch nicht eine einzige Position ist durch dasselbe von der Staatsregierung erkämpft worden, nicht an einer Stelle hat es dazu beigetragen, den Widerstand zu brechen. Die Folgen desselben machen sich jetzt für den Staat in unangenehmer Weise fühlbar. Daß man auf kirchlicher Seite dazu drängt, die aufgesparten Gelder einem Verwendungszweck zuzuführen, wird man billiger Weise nicht tadeln können; denn das gehört zu den Vertragsbedingungen. Den Verwendungszweck aber so zu formulieren, daß der Staat nicht zu der Ueberzeugung kommt, er hätte besser gethan, wenn er die Gelder von Anfang an ihrem ursprünglichen Zwecke hätte zustießen lassen, wird herzlich schwierig sein.

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. [Von der Reise des Kaisers.] Ueber einen Besuch, den der Kaiser der Stalheims-Kluft am 10. Juli abgestattet, macht ein dort anwesender Herr einem bergenschen Blatte verschiedene Mittheilungen, denen wir (nach dem „Hamb. Corr.“) die folgenden entnehmen: Der Berichterstatter schreibt:

Es wurde heute hier bekannt, daß die Kaiserin, „Hohenzollern“ in Gubvangan eingelaufen sei und daß der Kaiser am Nachmittag zur Stalheims-Kluft hinauf kommen werde. Man hat mich jedoch, nicht darüber zu sprechen, da der Kaiser dem großen Strome der Touristen — waren deren doch allein 100 mit der „Sunnoa“ angekommen — zu entgehen wünsche. Als ich kurz darauf nach Gubvangan hinunterfuhr, erblickte ich unterwegs am anderen Ufer drei Herren, welche mit der Angel fischten. Trokdem mich mein Weg in ziemlicher Entfernung von ihnen vorbeiführte, so erkannte ich doch zwei derselben: den Kaiser und Thorswald Beyer (eand. phil. Th. Beyer aus Bergen, den der Kaiser bekanntlich als Führer und Dolmetsch berufen). Es schien nicht, als wenn der Fisch gut biß, denn bald begaben sich die Herren thalwärts, der Kaiser voran, die beiden Anderen hinterdrein. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bediente sich der Kaiser eines kleinen, nur von einem Manne geruderten Bootes zur Rückkehr nach der „Hohenzollern“. Als ich später von Gubvangan wieder hinauffuhr, erzählte man mir unterwegs, daß Kaiser Wilhelm am Abend zuvor ans Land gekommen sei und einen Spaziergang in das Thal hinauf machte. Hier schenkte er einem kleinen blondhaarigen Mädchen das ihm eine Einfriedigung öffnete, eine goldene Doppelkrone. Bald wurde es lebendig an Bord des Kaiserschiffes. Ein mit zwölf Rudern bemanntes Boot setzte vom „Hohenzollern“ ab (den „Greif“ vermochte ich nicht zu erblicken) und hielt auf die Bucht nahe am Winterwege zu, der von Gubvangan aus am Westufer des Fjords entlang führt. Im Boote befanden sich drei Passagiere, der Kaiser, Thorswald Beyer und ein dunkelgekleideter Herr, der Arzt, wie ich später vernahm. Man sichtete vom Boote aus mit der Senzangel, dem A. Bald hatte der Kaiser einen stattlichen Dorsh an der Angel; nachdem dieser ins Boot gezogen, ergriff der Kaiser den Fisch und hielt ihn hoch in die Luft, den auf „Hohenzollern“ Zurückgebliebenen triumphirend seinen Fang zeigend. Der Fang schien reich auszufallen, denn bald darauf wurde dem „Hohenzollern“ signalisirt, die Leute an Bord zu holen, und nach kurzer Zeit begab sich der Kaiser auf das Schiff zurück, um, wie ich annehme, von den frisch gefochten Fischen zu speisen, denn erst nach Verlauf einer Stunde zeigte er sich auf dem Deck — eine Cigarre rauchend. Nach kurzer Zeit regte es sich an Bord. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, ein kleiner Wagen in dasselbe gebracht und dem Lande zugeführt, wo man ihn zusammensetzte und ihn mit einem niedlichen, hell aufgeschäumten Fjordpferd bespannte, das dem Besitzer des Hotels aus Stalheims-Kluffen, Herrn Batterson, gehörte. Kurz darauf stieg der Kaiser ans Land. Auf das Fremdblicke grüßend, schritt er die Landebrücke entlang zu den am Ufer aufgestellten sechs Gefährten und bestieg sein eigenes Carriol, die ihm überreichen Bügel nehmend. Herrn Thorswald Beyer's Wagen bildete die Letzte des Zuges, der ein Spalier zahlreicher Reisender, Herren und Damen aller Herren Länder, passiren mußte. Auf dem Rückzuge eines jeden Gefährten hatte ein Stabs-Junge (Stabs nennt man bekanntlich das ländliche Postführerwerk, welches von der Bevölkerung gestellt wird) Platz genommen, nur eines der Carriols — ich glaube, es war das des Grafen Waldersee — führte ein Stabs-Mädchen mit sich, ein hochgewachsenes Mädchen mit lichtigem Haar, das hoch auf einem Sesselfronte. Das war einmal etwas Anders, als ein frummer kaiserlicher Berliner Kutscher. Beim Stalheims-Kluff (Festkluff) hielt der Zug, die meisten der Herren stiegen aus, während die Pferde sich ausruhten. Eine Dame aus Bergen, welche sich in der Nähe des Haltepunktes befand, hörte, wie der Kaiser sich seinem Gefolge gegenüber in begeisterter Weise über die grohartige Natur der Gegend aussprach. Einem älteren Herrn, der, ebenfalls in der Nähe stehend, den Kaiser ehrfurchtsvoll begrüßte, reichte der Monarch als Dank in lebenswüthigster Weise die Hand. Als ich den erwählten Herrn später fragte, weshalb ihm wohl eine solche Ehre zu Theil geworden, antwortete er mir: „Ach, nur für einen geringen Dienst. Ich hatte mich auf Vorsehungen umgethan, ob für den Kaiser Depeschen aus Berlin eingelaufen oder ein Courier angekommen sei. Der Kaiser hat davon gehört, daher sein Händedruck.“ Weiter hinauf die vielfachen gemundenen Wege ging's, voraus Herr Beyer, darauf der Kaiser und nach ihm die Anderen, theils zu Fuß,

theils zu Wagen. Vor dem Hotel, von dessen First die deutsche Flagge wehte, wurde der Kaiser von dem Birsh und der Wirthin empfangen und auf den Altan geführt, wo der Kaiser — wie ich glaube — das Wohl Norwegens in edlem Champagnerwein ausbrachte. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden traten die Herrschaften den Rückweg an. Der Kaiser äußerte zu Herrn Beyer: „Ich gehe lieber“, und sowohl er wie sein Gefolge haben, soweit ich sie mit den Augen verfolgen konnte, die Gefährte nicht benutzt.

[Einer statistischen Aufstellung] über die Verbreitung und die Berufsverhältnisse der österreichischen Staatsangehörigen im Deutschen Reich und speciell im preussischen Staate entnehmen wir folgende Nachweisungen. Es weilten nach Maßgabe der deutschen Volkszählung vom 1. December 1885 damals 156 762 Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie im Deutschen Reich, von welchen 152 040 auf Cisleithanien und nur 4722 auf Transleithanien entfallen. Seit dem Jahre 1871 hat sich die Anzahl der Oesterreicher mehr als verdoppelt, indem im Jahre 1871 75 702, 1885 aber, wie bemerkt, 156 762 österreichisch-ungarische Unterthanen im Deutschen Reich gezählt wurden; gegenwärtig dürfte an der Ziffer 200 000 wahrscheinlich nicht mehr viel fehlen. Uebrigens scheint der Wanderzug aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland verhältnismäßig bedeutend lebhafter zu sein, als die Gegenbewegung aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich; denn wenn man die bezüglichen beiderseitigen Volkszählungsergebnisse mit einander vergleicht, so findet man, daß von je 1000 Oesterreichern 5,3 in Deutschland, von je 1000 Reichsdeutschen aber nur 2,1 in Oesterreich weilten. Was die Altersverhältnisse der im Deutschen Reich lebenden Oesterreicher und Ungarn anbelangt, so sind unter denselben — wie nicht anders zu erwarten — die productiven Altersklassen in viel stärkerem Ausmaße vertreten, als unter der gesammten ortsanwesenden Bevölkerung. Im Einflang damit steht die Wahrnehmung, daß die Betheiligung an der Erwerbsthätigkeit unter den in Preußen sich aufhaltenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen eine verhältnismäßig viel intensivere ist, als unter der einheimischen Bevölkerung, was sich zur Genüge daraus erklärt, daß für einen großen Theil derselben die Berufs- und Erwerbsthätigkeit eben das einzige Motiv zum Aufenthalt im Auslande ist. Es sind von je 100 Oesterreichern bzw. Ungarn in Preußen 64,2 direct erwerbsthätig, von je 100 der Gesamtbevölkerung aber nur 40,3, während die correspondirenden Verhältniszahlen für die Familien-Angehörigen und die Dienerschaft 59,7 bzw. 35,8 pCt. betragen. Von den 26 646 in Preußen erwerbsthätigen Oesterreichern bzw. Ungarn entfallen 3879 auf die Landwirtschaft und 14 942 auf die Industrie; 3759 gehören dem Handelsstande an, 1214 anderen Berufsarten, während 2352 bloß unqualifizierte Arbeit, unskilled labor, zu Markte tragen oder häuslichem Dienste obliegen. Handel und Industrie sind es vornehmlich, welche österreichisch-ungarische Staatsangehörige nach Deutschland führen; die rohe, unqualifizierte Arbeit tritt gegenüber jenen Berufsbethätigungen, welche eine gewisse Ausbildung und Intelligenz zur Voraussetzung haben, verhältnismäßig in den Hintergrund.

[Der neue Lector des Kisuaheli am Orientalischen Seminar, Osman ben Said,] ist nunmehr hier eingetroffen. Er ist ein ganz junger Mann von etwa 20 Jahren, zu Zanibar geboren, der Sohn eines Maskat-Arabers und einer Afrikanerin und von hellbrauner Farbe. Vorher war er ein ganzes Jahr in Maskat bei seinen Verwandten. Da er neben Kisuaheli auch fertig arabisch spricht, so hat er hier, nach der „R. Pr. Ztg.“, schon eine große Anzahl von Leuten getroffen, mit denen er sich unterhalten kann. Es kommen dabei nicht nur die Lehrer und die Hörer des Arabischen am Orientalischen Seminar in Betracht, sondern außerdem ist die Zahl arabisch sprechender Einwohner hier nicht unbedeutlich, eine Beobachtung, welche schon viele andere aus Asien und Afrika hier Ankommende gemacht haben, z. B. Dr. Schweinfurth und dessen syrischer Begleiter. Der Kisuaheli-Lector behält seine arabische Tracht auch hier als Kleidung bei; da aber zur festlichen Kleidung Waffen, wenigstens ein reichgeschmückter Dolch im Gürtel, gehört, so wird er sich wohl mit Rücksicht auf den „kleinen Belagerungszustand“ in Berlin einen Waffenschein anschaffen müssen.

[Dr. Heinrich Schliemann] hat mit seiner Familie Berlin wieder verlassen, und zwar ist seine Gattin nebst Tochter und Sohn zu Verwandten ihres Gatten nach Schwerin gereist, während Dr. Schliemann, wie die „Post“ erzählt, selbst zunächst nach Neubrandenburg gefahren ist, um einem alten Freunde, dem im achtzigsten Lebensjahre verstorbenen

Nachdruck verboten.

Was Roman.

Von H. Abt.

[24]

Ob er kommen wird? — Unausführlich wühlte im Herzen der Schauspielerin die Frage: Wird er kommen? Sie preßte die Hände gegen die hämmernenden Schläfen. Und wenn er kam, wie sollte sie ihn empfangen? Mit dem zürnenden Stolz der maßlos beleidigten Frau? Oder ihm zu Füßen sinken mit der Gewalt ihrer alles verzeihenden, endlosen Liebe? Und wenn er nur kam, sie zum zweiten Male von sich zu stoßen? Es bligten ihre Augen, und ihre Hände ballten sich um die Falten ihres Kleides. Dann würde etwas Verzweifletes geschehen! War sie ein Weib, das man umsonst um Liebe betteln läßt? Sie blieb vor dem hohen Spiegel stehen, doch ihre siegreiche Schönheit, der sie sich wohl bewußt war, entlockte ihr nur ein zorniges Aufschauen. So hatte er sie gekannt und so war er ihrer überdrüssig geworden! Vielleicht würde es ihm eher zu Herzen geben, wenn er sie elend, gealtert, vergrämt wiedergesunden hätte. Bergrämt? Hatte sie etwa nicht sattfam die Hände gerungen, auf den Knien gelegen und sich das Haar zerwühlt? Hatte ihr nicht im Herzen der Brand gezecht, daß sie den, der ihr die tiefste Schmach, den größten Schmerz angethan, dennoch lieben mußte bis zur Wahnsinnsgruth?

Sie zuckte auf, ihr Kopf beugte sich lauschend weit vor, und dann hatte sie die Hände in die Polsterlehne eines Sessels gepreßt, so vor dem wilden Zittern, das sie durchlief, eine Stütze suchend. Und so stand sie, hoch aufgerichtet, den Kopf zurückgeworfen, mit funkelnden Augen und wogender Brust und blickte Wolf von Westerholm, der in das Zimmer trat, entgegen.

Er war mit einer ruhigen Entschlossenheit eingetreten, hatte im voraus gewußt, wie er sie begrüßen, was er ihr sagen würde, — doch nun, Auge in Auge mit ihr, fand er kein einziges der ruhig besonnenen Worte; auch ihn durchlief ein zitternder Schauer, auch ihm zuckte die Hand, als suche sie eine Stütze, und dann hatte er leise geflüstert:

„Sina, vergieb mir!“
Da lag sie zu seinen Füßen hingestürzt, schluchzte und lachte:
„Ich habe Dich lieb! Ich habe Dich lieb!“
Und er? Einen Augenblick noch stand seiner Gattin süßes Gesicht vor seinem geistigen Auge und sah ihn stehend an. Wie aber das herückende Weib sich an ihm emporwand und ihre Lippen auf den seinen brannten, da war das sanft mahnende Gebild zum nebelhaften Schatten verblaßt, und seine Arme schlossen sich fest um die einflüchtige Geliebte.

„Einziger, Theurer,“ küßte Sina, „um der Seligkeit dieser Stunde willen möchte ich Dir fast das unsägliche Leid danken, das ich um Dich gelitten.“

Er blickte in das schöne Gesicht, auf dem es wie eine Verklärung von Glück und Zärtlichkeit lag; doch wie er sich beugte, sie wieder zu küssen, trat noch einmal mit leiser Mahnung der Gedanke an sein Weib und was er sich selbst gelobt an ihn heran. Er ermannte sich und faßte nur die Hand der Schauspielerin.

„Arme Sina,“ sagte er, und seine Stimme gewann nach und nach einen seufzernden Klang, „und doch ist es nur eine kurze Freude, die sich wieder in Trauer wandeln muß. Aber wir müssen beide stark sein und uns in das zu fügen suchen, was unabänderlich ist. Unser Wiedersehen darf nur den einen Zweck haben, daß wir noch einmal und für alle Zeiten Abschied von einander nehmen.“

Sina starrte ihn an. „Was meinst Du? Abschied nehmen?“ Dann sprang sie empor. „Abschied nehmen? Wieder scheiden? Dich noch einmal verlieren? Niemals! Niemals wieder!“

Er wandte den Blick von ihr, denn schon begann seine Stärke wieder zu schwanken. „Und dennoch muß es sein,“ murmelte er. „Es ist eine unvermeidliche Pflicht.“

„Pflicht?“ schrie sie auf. „Es giebt nur eine wahre Pflicht: seinem Herzen ewig unverbrüchlich treu zu sein. Und Dein Herz liebt mich, gehört mir an. Sieh' mir ins Auge und versuche, ob Du mich Lügen strafes kannst.“

Seine Blick haftete am Boden. „Ich bin verheiratet,“ sagte er. Die Schauspielerin lachte schrill auf. „Meinst Du, als ich Dich gestern mit Deinem Weibe im Theater sah, ich sei mir nicht augenblicklich über eure legitimen Beziehungen klar gewesen? Dein Weib! Haha! Wie stolz das klingt, wie ehrbar, wie von dem frommen Weibtrauch priesterlichen Segens unwallt, und wie das eine Wort mich in den tiefsten Puhl der Schmach hinabstürzen muß. Dein Weib! O, es war ein Augenblick hoher Gnade für mich, da sie sich herabneigte und voll Anerkennung der Schauspielerin ihre Blumen zuwarf. Diese Blumen!“ — sie riß die beiden voll erblühten Rosen aus einem Glase — „da, ich habe sie dankbar aufbewahrt, habe bei ihrem Anschauen mit vielen heißen Wünschen der Spenderin gedacht, und ich wollte, ich könnte ihr ein gleiches Schicksal bereiten, wie da den Blumen.“ Sie zerfetzte dieselben mit fieberhaft wildem Lachen.

Westerholm packte sie am Arm. „Du bist von Sinnen! Wie kannst Du wagen, eine Verwünschung auf die Lippen zu nehmen gegen meine Frau, die so völlig unschuldig ist an dem Unrecht, das Dir, wie Du glaubst, zugefügt wurde?“

„Unschuldig?“ wiederholte wild erregt Sina. „Ist nicht sie, nur sie allein schuld daran, daß Du so kalt, so fremd vor mir stehst, während ich mich in Qual verzehre? Soll ich sie segnen vielleicht, daß Du mir um ihretwillen keine Liebe mehr geben kannst? Soll ich demüthig geduldig der Würdigeren das Glück gönnen, das sie mir gestohlen? Was kann sie Dir sein, daß Du um ihretwillen meine Liebe so gering dünkt, dieses lächelnde Puppengesicht?“

„Sina!“ sagte Westerholm nur, aber vor dem Tone brach ihre maßlose Leidenschaftlichkeit zusammen, sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu weinen.

„Vergieb mir, Wolf! Du hast recht, ich bin von Sinnen, aber hast Du denn kein Erbarmen mit meinem namenlosen Gend? Siehst Du denn nicht, daß mein Herz brechen muß, wenn Du wieder von mir gehst? Ich verlange ja so wenig von Dir, will mich gern beschreiben, will Dir vor den Menschen fremd scheinen, wenn Du mir nur im Geheimen ein Almosen von Liebe giebst. Dein Weib wird nicht ärmer dadurch; sie hat das Recht, Deinen Namen zu tragen, stolz vor der Welt an Deiner Seite zu stehen, Dich ihr eigen zu nennen, Reichthum, Glanz und Ehre umgiebt sie, sie genießt das Glück einer ruhig behaglichen Häuslichkeit, was könnte ihr wohl fehlen?“

„O, — eine Kleinigkeit, — das Herz ihres Gatten,“ murmelte Westerholm bitter.

Sina schmiegte sich innig an ihn und schaute mit thränenden Augen zu ihm auf. „Wolf,“ bat sie mit leiser Stimme, die wie berückende Musik klang, „sieh mich an! Ich kann es nicht glauben, daß Du keinen Funken Liebe mehr für mich hast.“

Er sah sie einen Augenblick an, wandte aber sogleich wieder den Blick. „Du machst es mir fürchterlich schwer, zu handeln, wie ich handeln muß,“ sagte er gepreßt.

„Ja, ich will es Dir schwer, ich will es Dir unmöglich machen, etwas anderes zu denken und zu wollen, als mir wieder wie einst Deine Liebe zu schenken. Wolf,“ — sie schlang die Arme um seinen Hals und sah ihn mit einer Hingabe an, die sie unwiderstehlich machte, — „weißt Du nicht mehr, wie glücklich, wie unendlich glücklich wir waren? Solche Liebe kann nicht gänzlich verwehen und sterben. Ich küsse die schlafende Dir wieder wach.“

„Sina!“ murmelte er unter ihrem glühenden Kuß. „Circe, Circe, gefährliche Zauberin!“ rief er dann. „Wer Dir widerstehen kann, ist mehr denn ein Mensch. Ja, ich habe Dich lieb, Du einziges, herrliches Weib!“
Sauchzend warf sie sich in seine Arme. —
(Fortsetzung folgt.)

bortigen ehemaligen Bürgermeister, Geh. Hofrath Meyers, das letzte Geleit zu geben.

[Ueber die Führung des Blizuges zwischen Berlin und Rom] schreibt der „Actionar“:

Wie bereits mitgeteilt, dürfte der zwischen Berlin und Rom einzuführende Blizzug nicht über den Gotthard, sondern über den Brenner geleitet werden. Die Handels- und Gewerbetreibenden für Oberbayern hat alsbald, nachdem es bekannt geworden, daß die Einführung des gedachten Schnellzuges geplant sei, an das bayerische Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußern das Ersuchen gerichtet, auf das nachhaltigste dafür einzutreten, daß der in Aussicht genommene Blizzug über München und demgemäß den Brenner geführt werde. In einer Eingabe der Kammer an die Generaldirection der bayerischen Staatseisenbahnen vom 27. Mai l. J. war bezüglich des Unterschiedes in der Länge der Verbindungsstrecken zwischen Berlin und Rom Folgendes ausgeführt: „Es beträgt der Weg von Berlin über den Gotthard nach Mailand 1262 Km., während er sich über den Brenner auf der Route Berlin-Probstzella-München auf 1306 1/2 Km. beläuft. Aber die Route nicht bloß nach Mittel- und Südtalien, sondern vor Allem auch nach dem Orient, führt nicht über Mailand, sondern über Verona. Die Entfernung von Berlin nach Verona beträgt über den Brenner 1156 1/2 Km., über den Gotthard 1411 Kilometer, letzterenfalls also 254 1/2 Km. mehr. Die Strecke Berlin-Verona-Bologna-Brindisi beträgt 2056 1/2 Km., wenn die Fahrt über den Brenner, 2239 Km., also 182 1/2 Km. mehr, wenn sie über den Gotthard geht. Da die Linie nach Florenz und Rom bei Bologna abzweigt, ergibt sich die gleiche Differenz für die Strecke Berlin-Florenz-Rom. Bei dieser Berechnung wurde übrigens die Verbindung zwischen Berlin und München als über Nürnberg führend angenommen. Anders, wenn man die um 52 Km. kürzere Route über Regensburg zu Grunde legt; dann ist sogar die Linie Berlin-Mailand über den Brenner kürzer, als die Verbindung über den Gotthard, und die Differenz nach Bologna beträgt volle 234 1/2 Kilometer.“

[Luftschiffahrt auf der Unfallverhütungs-Ausstellung.] In Anbetracht des lebhaften und ersten Interesses, welches in neuerer Zeit die Luftschiffahrt für sich in Anspruch nehmen darf, indem sie nicht nur militärischen Zwecken zu dienen geeignet ist, sondern auch unter außerordentlichen Umständen den allgemeinen Verkehrsinteressen sich nützlich erweist, hat auch die Leitung der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung dieser Angelegenheit insofern ihre Beachtung zu Theil werden lassen, als es sich dabei um die erforderlichen Schutzmaßregeln bei Ausübung der Ballonaufstiege handelt. Der Vorstand der Ausstellung hat sich daher mit maßgebenden Personen, welche dem militärischen Ballon-Detachement nahe stehen, zwecks näherer Information in Verbindung gesetzt und auf Empfehlung von dieser Seite die Herren Gebr. Damm zu solchen Ballonaufstiegen aufgeführt. Die Genehmigung zu dieser Produktion ist vom Cultusminister, welchem bekanntlich die Verwaltung des Ausstellungsparks untersteht, erteilt worden, und es werden in den nächsten Tagen die genannten Herren diese Luftschiffahrt nach bestimmten gegebenen Instruktionen zur Ausführung bringen.

[In dem Proceß des Fürsten Blücher von Wahlstatt] gegen die Stadt Berlin ist, der „Frl. Bg.“ zufolge, das endgültige Urtheil des Reichsgerichts vor wenigen Tagen in seiner Ausfertigung publicirt worden. Wie recapitulirt kurz den Sachverhalt in diesem Proceß: Fürst Blücher ist Eigentümer des Hauses Pariser Platz Nr. 2; er bewohnt die Parterre-Etage, deren fünf Fenster nach dem Plage gehen. Auf diesem hat die Stadt Berlin, die Eigentümerin des Hauses ist, am 14. März v. J. beim Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms I. Tribünen errichten lassen, deren Richtung vom Polizeipräsidium unter der Bedingung genehmigt worden war, daß durch sie die Aussicht aus den Fenstern der ersten Stockwerke der umliegenden Gebäude nicht behindert werde. Die Tribünen haben nur auf der Gartenanlage des Pariser Platzes gestanden, der Fahrweg und Bürgersteig am Hause des Klägers wurden nicht berührt; die Höhe der Tribünen betrug 4,80 Meter, während die Höhe der Parterre-Etage des Blücher'schen Hauses bis zur Fensterrandlinie 6,85 Meter ausmacht. Gleichwohl sah sich Fürst Blücher durch die Errichtung dieser Tribünen in seinen Rechten als Anwohner des Pariser Platzes gestört und geschädigt; er behauptete, daß wegen der auf den Tribünen angebrachten Fahnen und Decorationen die Aussicht aus den Fenstern seines Hauses, der polizeilichen Anordnung zuwider, behindert gewesen sei, und beantragte in der gegen die Stadt Berlin angebrachten Klage, die Beklagte zu der Anerkennung zu verurtheilen, daß sie keine Tribünen in derselben Art, wie es am 14. März 1888 geschehen, auf dem Pariser Platz errichten dürfe. Gleichzeitig machte Kläger geltend, daß er durch Vermietung der Fenster, falls sie eine Aussicht auf den Leichenzug gewährt hätten, eine Einnahme von 1600 Mark hätte machen können, und verlangte Verurtheilung der Beklagten zum Ersatz des ihm durch Entziehung der Aussicht erwachsenen Schadens. Die beiden Landesgerichte haben diese Klage abgewiesen. Das Reichsgericht hat nunmehr die dagegen eingelegte Revision verworfen. Der oberste Gerichtshof geht davon aus, daß nach preussischem, wie nach rheinisch-französischem Recht den Eigentümern der eine Straße begrenzenden Häuser in Städten und Dörfern ein wohl-

erworbenes Recht auf Benutzung der Straße zusteht, daß aber dieses Recht nicht weiter geht, als aus der Natur und dem Zweck der Straße als eines Kommunikationsmittels sich von selbst ergibt. Der Fahrbaum und der Bürgersteig am Hause des Klägers ist von den errichteten Tribünen nicht berührt worden, eine Entziehung des Zugangs zu seinem Hause hat also nicht stattgefunden und ein Recht auf einen weiteren Zugang zu seinem Hause außer dem Fahrweg und Bürgersteig besitzt der Kläger als Adjacent nicht. Wenn der Kläger geltend macht, daß ihm zeitweise die Aussicht auf den Pariser Platz beschränkt worden sei, so fällt diese Beschränkung unter den Begriff der Entziehung von tatsächlichen Vortheilen, welche keinen Eingriff in das Recht des Adjacenten enthält. Auf darauf kann sich der Kläger nicht berufen, daß die Beklagte bei Erbauung der Tribünen die ihr von dem Polizeipräsidium in Betreff der Höhe derselben vorgeschriebenen Bedingungen nicht eingehalten habe. Denn der Umstand allein, daß die beklagte Stadtgemeinde auf ihrem Grundstück der polizeilichen Anordnung nicht entsprechend gebaut hat, giebt dem Kläger noch kein Recht zur Unterbrechung des Baues. Es müßte hinzutreten, daß die Handlung der Beklagten sich über ihr Grundstück hinaus in ihren Wirkungen erstreckt und in das Eigenthum des benachbarten Grundstücks rechtsverletzend eingegriffen hätte, was durch das Höherbauen der Tribünen nicht geschehen sei.

[Die Krankheit des Erbgroßherzogs von Baden] nimmt nunmehr einen normalen Verlauf. Ueber ihre Entstehung wird aus Karlsruhe gemeldet: „Die Ursache der Erkrankung ist wohl auf eine Erkältung zurückzuführen, welche sich der Erbgroßherzog in voriger Woche zugezogen hatte. Trotz der Empfindung des Unwohlseins wohnte er noch einer militärischen Uebung von früh bis Mittag an, wobei eine Ueberhitzung eintrat, die am gleichen Abend den Eintritt des Fiebers bewirkte. Es werden daher wohl noch mehrere Tage bis zur Ueberwindung des eingezeichneten Uebels verlaufen.“

Oesterreich-Ungarn.

[Die Lotta-Affaire in Temesvár.] Wie der „Fr.“ aus Temesvár telegraphirt wird, sind die Conducteurs des Zuges vernommen worden, welcher Farkas und die nun verlegte „Dame in Schwarz“ von Temesvár nach Budapest gebracht hatte. Farkas scheint nachgerade viel von der Anfangs zur Schau getragenen Zuversicht verloren zu haben. Es wurde ihm eine Wache in den Borraum seiner Zelle gesetzt, weil man zu der Befugung Anlaß erhielt, daß er einen Selbstmord plane. Der Untersuchungsrichter verfügte, daß bei den verhafteten Lottobeamten, dem Controleur Püspöky und dem Official Szobovits, Hausdurchsuchungen vorgenommen werden. Alle vorgefundenen Schriften wurden bei diesen Hausdurchsuchungen mit Beschlag belegt. Auch in der Wohnung des Farkas in Budapest eine neuerliche Hausdurchsuchung vorgenommen; die Budapest'sche Stadthauptmannschaft war um die Durchführung derselben ersucht worden. Ein interessantes und bezeichnendes Detail wird uns noch aus Temesvár gemeldet: Der nun verhaftete Szobovits hat vor drei Jahren 150 Fl. Lottogeld befraudirt. Man kam darauf, er erstlehe den Schaden und — blieb im Amte. Man ist sehr nachsichtig in ungarischen Amtskreisen.

Frankreich.

[Die Anklageschrift gegen Boulanger] kommt in ihrem Schlufftheile auf die Rückkehr Boulangers nach Paris zu sprechen und fährt dann fort: Von nun an hat sich der Angeklagte eine Coalition aller Feinde des Friedens, der Ordnung und der Republik gesichert. Ungeachtet dessen, daß er nicht wählbar ist, befolgt er das System des Biscuits. An der Spitze eines turbulenten und scrupellosen Generalstabes bildet er ganz öffentlich eine Gegenregierung. Die Ligue des patriotes wird zu einer Art Brätorianer-Garde, und sie erlöst immerwährend Unruhen in den Straßen. Wer nicht „Hoch Boulanger!“ schreit, wird bedroht und geschlagen. Der General hat eine Bande von Camelots im Solde, die ihn überall mit Hohnrufen empfangen, und seine Freunde werfen Geld mit vollen Händen weg, um Manifestationen zu provociren und die öffentliche Meinung zu täuschen. — Der Angeklagte besitzt von Haus aus kein Vermögen, trotzdem verfügt er über große Summen. Kurze Zeit nach seiner Entfernung aus dem Ministerium äußerte eine imperialistische Persönlichkeit, die Kasse Boulangers enthalte 900 000 Francs. Das Geheimniß dieses plötzlichen Reichthums konnte nie ganz aufgeklärt werden. Man glaube, er habe von Prinz Braten-benden große Summen erhalten. Man weiß, daß gewisse Finanzleute und gewisse, der großen Welt angehörige Persönlichkeiten Geld hergaben, und daß außerhalb Frankreichs ein Syndicat bestünde, um Boulanger Geld vorzutreiben, das in dem Moment, wenn er an die Regierung käme, zur Rückzahlung gelangen soll. Es wurden an Boulanger im Jahre 1888 1275 Gelbbriefe, davon 128 aus dem Auslande, abgeliefert. Aus Italien kamen 14, aus Oesterreich 3 und aus Deutschland 1 Gelbbrief. Der Abgeordnete Vergoin mußte vor drei Zeugen eingestehen, daß Boulanger aus dem Auslande Geld erhalte. Die Existenz der geheimen Kasse ist durch Beständnisse seiner treuesten Anhänger festgestellt und ein unbestreitbarer

Beweis für das Complot. Das Geld wurde ihm übrigens zu politischen Zwecken gegeben, er verwendete einen Theil dieser Summen zu einem höchst luxuriösen Leben. Der bloß 12 000 Francs jährliches Einkommen hat und mehrere hunderttausend Francs ausgiebt, ist in der öffentlichen Meinung für immer verloren. Ohne Unterlaß verjuchte Boulanger Militäre und Verwaltungs-Beamte ihrer Pflicht abwendig zu machen. Dafür liegt der vollständigste Beweis vor. In der Untersuchung vom Jahre 1888 haben boulangistische Agenten in einem Kaffeehause zwei Soldaten gegenüber geäußert: „Boulanger wird eine Revolution machen. Ihr werdet nicht auf uns stehen. Wir werden euch gegenüberstehen, ihr werdet uns erkennen.“ Bei diesen Worten ließen sie Geld in die Hände der Soldaten gleiten. Einige Zeit darauf suchte Boulanger selbst den Chef des Sicherheitsdienstes zu bestechen. Er appellirte an viele Regierungs-Beamte, um Complicen für seinen Verrath zu haben. Viele widerstanden, aber mehr als Einer schwankte und unterlag der Verführung. Ein ganzer Stoß von Zustimmungsbriefen findet sich in den Acten. Auf mehrere dieser Briefe schrieb Boulanger mit blauschwarzer Tinte und Worten der Sympathie, welche sein Secretär copirte und umgehend an diese treulosen Beamten schickte. Er sammelte mit Vorliebe die schlimmsten, ja criminalen Vorschläge. Die Acten sind voll von solchen Documenten. Diese sind die besten Beweise und ein betrübendes Zeugniß für das Sinken des öffentlichen Geistes, für welche Erscheinung hauptsächlich General Boulanger verantwortlich gemacht werden muß. Diese Vorschläge beziehen sich auf bewaffnete Hilfe. Viele stellten ihm ihre Degen zur Verfügung. Gewisse disciplinlose Soldaten trugen ihm ihre Dienste an, während Andere sich bereit erklärten, dem General geheime Berichte über unsere Grenzvertheidigung zu liefern. Boulanger gestand das Complot an, indem er sich rühmte, daß er die Pariser Weltausstellung eröffnen werde, und als ihm von Jemandem ein Stod zum Geschenke gemacht wurde, sagte er, dieser Stod werde ihm als Befestigung dienen. Die meisten Affiliirten sprachen selbst in öffentlichen Versammlungen von einem Gewaltreiche. In der Flucht der drei Verführer liegt ein weiteres Eingeständniß. Der Beweis ist in seinen kleinsten Details erbracht und wird producirt werden. Daher werden Boulanger, Rochefort und Dillon angeklagt, in den Jahren 1886, 1887, 1888 und 1889 ein Complot angestiftet zu haben, um die Regierung zu stürzen und einen Regierungswechsel herbeizuführen und um die Bürger zu einer Erhebung mit den Waffen gegen die verfassungsmäßige Obrigkeit zu verleiten. Diesem Complot folgten Handlungen, welche die Ausführung vorbereiteten. Boulanger hat seit zehn Jahren, namentlich am 8. und 14. Juli, sowie am 1. und 2. December 1887, mehrere Attentate begangen, die theils thatsächlich ausgeführt, theils durch nicht von seinem Willen abhängende Umstände verhindert wurden. General Boulanger hat ferner aus den öffentlichen Geldern Summen entwendet, um sich Mittel für seine Attentate und Complots zu schaffen. Diese Verbrechen sind nach Artikel 87, 88 und 89 (zweiter Absatz), 53, 60 und 169 des Strafgesetzbuches strafbar. Als Mithelfer werden Rochefort und Dillon angeklagt.

Die in dem vorstehenden Anklage-Acte bezogenen Artikel des französischen Strafgesetzes lauten:

Artikel 87. Ein Attentat, dessen Zweck es ist, die Regierung zu zerstören, oder einen Regierungswechsel herbeizuführen, oder die Bürger und Einwohner zur bewaffneten Erhebung wider die Staatsgewalt aufzureizen, wird mit dem Tode bestraft.

Artikel 88. Ein Attentat ist nur dann vorhanden, wenn die That vollbracht oder versucht wurde.

Artikel 89. Ein Complot, dessen Zweck die in den Artikeln 86 und 87 genannten Verbrechen sind, wird, wenn es eine vollbrachte oder begonnene Handlung zur Vorbereitung der Ausführung zur Folge gehabt hat, mit Deportation bestraft. Wenn das Complot weder eine vollbrachte noch eine begonnene Vorbereitungs-Handlung zur Folge gehabt hat, so wird es mit Gefängniß bestraft. Ein Complot ist vorhanden, sobald zwischen zwei oder mehreren Personen eine Verständigung und ein Beschluß über die zu unternehmende Handlung zu Stande gekommen ist. Wenn ein Vorschlag zur Bildung eines Complots, betreffend die in den Artikeln 86 und 87 erwähnten Verbrechen, gemacht, aber nicht angenommen wurde, so wird derjenige, der den Vorschlag gemacht, mit Haft von einem bis zu fünf Jahren bestraft. Außerdem kann der Schuldige ganz oder zum Theil der im Artikel 42 aufgezählten bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt werden.

Die Artikel 59 und 60 des Strafgesetzbuches beziehen sich auf die Mitschuld und Theilnahme.

Der Artikel 169 lautet: Jeder Empfänger oder mit dem Empfange Beauftragte, jeder Verwahrer oder zur Rechnungslegung verpflichtete Beamte, der öffentliche oder private Gelder oder deren Stelle vertretende Effecten, bares Geld, Urkunden, Schuldschreibungen oder andere bewegliche Sachen, die zufolge seines Amtes in seinen Händen waren, entwendet oder unterschlägt, wird mit zeitlicher Zwangsarbeit bestraft, wenn die entwendeten oder unterschlagenen Sachen einen Werth haben, der 3000 Francs übersteigt.

Kleine Chronik.

Eins der ältesten Erinnerungsbilder an den Kaiser Friedrich III. wird im Schloß auf der Pfaueninsel bei Potsdam aufbewahrt, ein von seiner Hand im 7. Lebensjahre, im Jahre 1838, geschriebener Geburtsstags-Glückwunsch für seinen Großvater, König Friedrich Wilhelm III. Derselbe lautet: „Je vous felicite mon cher Grand-Papa, pour Votre fête, et je souhaite de tout mon coeur, que Vous Vous portiez toujours très-bien. le 3. Août 1838. Fritz.“ Neben dieser Reiquette erzählt ein mit Blumen und Schmetterlingen in Wasserfarben bemaltes Kästchen von einem früheren Geburtstag Friedrich Wilhelms III. Das Kästchen ist so einfach, daß es jetzt in einer Jahrmarktsbude kaum mit zehn Pfennig bezahlt werden würde. In demselben liegt ein Zettel, auf den der König diese Worte geschrieben: „Von Charlotte in Spa gemalt zum 3. August 1821.“ Prinzessin Charlotte von Preußen, Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise's dritte Kind, wurde bekanntlich nachmals als Alexandra Feodorowna Kaiserin von Rußland.

Ueber die letzten Tage Hamerling's berichtet sein Freund R. E. Kleinert in der Grazer „Tagespost“: Was Hamerling als Denker geleistet, als Philosoph, das wird uns in vollem Umfang erst die Veröffentlichung seines Nachlasses zeigen, in welchem sich ein vierbändiges Werk befindet, welches das Gesamtresultat des Denkens Robert Hamerling's enthält. An diesem Werke hat er sein ganzes Leben hindurch gearbeitet, er hat es nahezu vollendet. Als ich Donnerstag, den 4. Juli, Vormittags, zum letzten Male mit dem unglücklichen Dichter sprechen konnte, da floßen heiße Thränen über seine eingefallenen Wangen, und er ergriff meine Hand und sagte leuchtend: „Was wäre aus diesem Werke geworden, wenn ich es in allen Theilen so hätte vollenden können, wie ich es wollte. Nur einige Wochen noch müßte ich leben!“ Wie eingefallen waren damals schon Nase und Mund, und wie blutlos und bleich! Unter der hochgewölbten Stirn leuchteten noch die schönen Augen manchmal auf, aber sie schlossen sich öfter, und eine tiefe Müdigkeit lag über dem Kranken, der nur manchmal nach dem Wasserglase griff, um ein paar kühlende Tropfen zu nippen. Rings um sein Bett lagen Bücher und Manuscripte, und er ersuchte mich, ihm das Pöcket mit Gedichten zu reichen. Er nahm die beiden zu oberst liegenden Blätter und gab sie mir. Ich wollte sie still für mich lesen. Er hat mich, wie ich schon sagte, in tiefster Empfindung und erschütternder Wehmuth, und ein „Spätes Glück“ betiteltes Gedicht, in welchem er jenen seltsamen Frauen, die sich in den letzten Wochen noch mit langen Briefen an ihn wandten und ihm ihre Hilfe anboten wollten, halb ironisch, halb schmerz-durchbebt erwidert. Dieses Gedicht stammte aus dem April dieses Jahres; das erstere aus noch späterer Zeit. Es sind dies die letzten Verse gewesen, die er geschrieben. Und sein Geist war noch so klar und rein, während sein Leib immer mehr dahinsiechte, sein Herz war noch so frisch, daß er, wie er mir sagte, die schönsten Gedichte erinnern konnte, wenn er die physische Kraft hätte, zu schreiben oder zu dicitiren. Seit 14 Tagen hatte er keine Nahrung genommen, einige Köffel Suppe und Cacao ausgenommen. Seit Freitag, halb 10 Uhr Abends, lag Hamerling bewußtlos da. Er erkannte seine Umgebung nicht mehr. In der Nacht athmete er unregelmäßig und mit schwerer Noth. Man neigte ihm die Lippen mit Wasser. Die Augen waren verglast. Das Schreckliche stand bevor. Die Angehörigen fanden in früher Morgenstunde zu dem Schreiber dieser Zeilen, welcher rasch den Arzt benachrichtigte und dann den Reichsfreund des Verstorbenen, Dr. Holzinger, abholte und mit diesem hinausführte in das stille Stiftingthal. Durch dieses Thal war der Dichter am Vormittag des 7. Juni hinausgefahren, einen Strauß von Hoffnung im Herzen.

„Die Luft wird mir wohl thun,“ meinte er. Wir fuhren rasch hinaus, vielleicht treffen wir ihn noch am Leben. Der Dichter, der in den letzten Tagen mitgeholfen hatte, den Dichter zu pflegen, sowie derselbe eben Pflege duldet, trat uns entgegen. „Der Professor ist todt,“ sagte der schlichte Mann. Und nun kamen uns die Schätze, schmerzgebeugte Mutter, die treue alte Freundin Hamerling's, Frau Esterer, und sein Mündel Bertha aus dem Bierbeizimmer entgegen. Dort lag die Leiche auf dem Berke.

Mahomedanische Hochzeit. In Sarajewo konnten am 10. ds., kurz nach 2 Uhr Nachts, die Bewohner der unteren Gemalusa, der Franz Josef- und der Kaiserstraße ein eigenartiges Schauspiel beobachten. Dem als der reichste junge Mann der Stadt geltenden Bürgersohn Ismet Aga Mehremic wurde seine Braut, ein junges reizendes Mädchen aus der angesehenen Familie Hatardovic, in sein elterliches Haus zugeführt, und ein wahrhaft imposanter Brautganz gab der jungen Dame das Geleit. Dem den Zug eröffnenden „Starisval“ folgten mindestens dreihundert junge Leute, welche in ihrer Mitte Musikanten mit Violinen, Tambourin und Flügelhorn hatten; nun folgte in einem Abstände von einigen Schritten die junge dicht verfüllte Braut, umgeben von einer Anzahl leichter verhäulter, schlanker, junger Mädchen und eine Schaar von ebenfalls zwei bis dreihundert verschleierten mahomedanischen Frauen machte den Schluß. Es war eine wundervolle, laue Sommernacht, durch welche der leise summende Zug dahinglitt und dessen Spur in der Ferne noch die Lichter der Laternen und die gleich Hunderten von Glühwürmchen leuchtenden Cigaretten der jungen Leute verrieth, und eine Musik von hier selten gehörten, eigenartigem Wohlklang bezauberte den Hörer. An dem Thore seines in der Nähe des Bisirif gelegenen Hauses harrte der Bräutigam; als die Braut sich näherte, entlockte er nach altem Gebräuche sein Haupt, warf die Jacke ab, stemmte die rechte Hand gegen den Hüftgürtel und ließ die Braut unter dem erhobenen Arm durch in sein Haus führen. Eine Reihe von Lustbarkeiten in dem Hause des Bräutigams, welche drei Tage dauerten, bildeten den Beschluß der Hochzeitfeierlichkeiten.

Eine Spielbank in Belgrad. Ein amerikanisches Consortium hat der Stadt Belgrad die Summe von acht Millionen Francs vorzuschließen versprochen, wenn man ihm die Concession zur Errichtung einer Spielbank in dem idyllischen Parke von Topischider fünf Kilometer von Belgrad erteilt. In dem urasten Eichenwalde von Topischider, wo Fürst Michael einer merkwürdigen Horde zum Opfer fiel, soll mit einer herrlichen Farnschicht auf die Save und das Donaugelände der Spieltempel errichtet werden. Prachtvolle Hotels und Villen übernimmt die Gesellschaft auf eigene Kosten zu bauen, und die Stadt, der keinerlei Verpflichtung erwächst, soll mit einem Drittel am Gewinne theilhaftig sein.

Elektrisches Beestack. Von Tag zu Tag vergrößert sich das Feld, auf welchem der elektrische Strom der Menschheit gute Dienste erweist; bald wird es keinen Zweig menschlicher Thätigkeit geben, auf welchem diese wunderbare Kraft nicht mit Nutzen verwendet werden kann. Im „Hotel Bernina“ zu Samaden (Engadin) wurde jüngst die Electricität mit gutem Erfolge zum Kochen verwendet. Die starken elektrischen Ströme, über welche die Beleuchtungs-Anlage des Hotels verfügt, wurden durch Drahtspiralen geleitet, wodurch dieselben so ins Glühen geriethen, daß auf einem solchen Bratrost ein prächtiges Beestack zubereitet werden konnte.

Eine ungeheuerliche Ente. Die Moskauer „Njedomosti“ behaupten im vollen Ernste, in Berlin sei die Cholera ausgebrochen und habe bereits über tausend Menschen dahingerafft, was von den Behörden verheimlicht werde. (1)

Theater- und Kunstnotizen.

Die Meininger haben in Stockholm eine Total-Einnahme von 41 000 Kronen erzielt. Am Schluß der letzten Vorstellung sah sich Herr Chronogel veranlaßt, einige Dankesworte an das Publikum zu richten. Er bekannte, daß er noch niemals ein so liebenswürdiges Publikum angetroffen habe, und daß er die feste Hoffnung hege, in nicht allzu fernem Zukunft nochmals mit seiner Truppe nach der schwedischen Hauptstadt zurückkehren zu können. Diese Ansprache wurde mit stürmischem Bravo und dem hundertfachen Rufe „Auf Wiedersehen!“ beantwortet. Das Publikum winkte den sich von der Bühne zurückziehenden Künstlern mit den Taschentüchern ein Lebewohl zu.

In Betreff des „Angelus“ von Millet wird aus Paris geschrieben: Bei dem plötzlichen Schluß des Abgordnetenhauses ist außer mehreren politischen Fragen, die noch der Erlebigung harren, ein künstlerisches Schmerzenskind unbeachtet geblieben, der im Secretariats-Berlauf so heiß umstrittene Angelus von Millet. Der Budget-Anschluß hatte beschlossen, den Ankauf des Bildes durch den Staat zu befürworten, der Schluß der Tagung aber verhinderte die Berathung und Genehmigung in den beiden Kammern. So geht denn nun, wie Antonin Proust im „Temps“ mittheilt, der Angelus, trotz aller Anfeindungen, im Frankreich zu erhalten, in amerikanischen Besitz über. Der „Amerikanische Kunstverein“ hatte nämlich mit Rücksicht auf das Recht Frankreichs, das Meisterwerk Millet's zu erwerben, von einer weiteren Preissteigerung Abstand genommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Bild zum Zuschlagspreis in seinen Besitz übergehe, falls der Staat es nicht ankaufe. Diese Bedingung tritt jetzt in Kraft.

Der Wiener Thiermaler Otto v. Thoren ist am 15. Juli in Paris gestorben. Er hatte noch kürzlich im „Salon“ eine „Schafherde beim heranziehenden Gewitter“ und eine „Herbstlandschaft“ ausgestellt. Er ist auch in der österreichischen Kunstausstellung des Marsfeldes durch sieben Nummern vertreten, die ihm eine Auszeichnung gesichert hätten, wenn er nicht als Mitglied der internationalen Jury hors concours gewesen wäre.

Aus Madrid wird der „Frankf. Bg.“ geschrieben: „Die Kathedrale von Sevilla, welche bekanntlich im vorigen Sommer durch das Nachgeben eines Pfeilers im Hauptschiffe theilweise einstürzte, dürfte nun doch vielleicht noch erhalten werden. Wenigstens soll ein ernsthafter Versuch dazu gemacht werden. Der Congreß hat beschlossen, in den nächsten Staatshaushalt die Summe von 400 000 Peseten einzustellen, mit der Bestimmung, dieselben sofort dem Dombaufund zu überwiesen. Diesen 400 000 Peseten sollen weitere jährliche Summen folgen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Einsturz nur erfolgt ist in Folge unglücklicher Fahrlässigkeit der geistlichen Behörde, welche bisher allein über die Erhaltung des Domes zu wachen hatte. Seit vielen Jahren war die Bedachung der Kathedrale undicht geworden, so daß es durchregnete und das Wasser an und in den Pfeilern bis zum Fußboden der Kirche herabsickerte. Aber obgleich dies von Hunderten und Tausenden der Besucher des Domes bemerkt wurde und der Geistlichkeit bekannt war, hat Niemand daran gedacht, rechtzeitig ein paar Tausend Francs für Ausbessern des Daches auszugeben, bis der allmählich sich verrottende Pfeiler nachgab und das Gewölbe einstürzte. Seither sind nun bereits Hunderttausende veranschlagt und Millionen werden folgen. Die Gesamtsumme, die man für notwendig hält, um den Dom zu retten, schwankt zwischen 8 und 12 Millionen, da man annimmt, daß zahlreiche Pfeiler ganz von Grund aus neu aufgemauert und große Theile der Gewölbe neu hergestellt werden müssen. Gewaltige Summen verschlingen allein die Arbeiten, welche nötig sind, um das Gebäude während der Untermauerung der Pfeiler zu stützen.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 19. Juli.

Schachcongr. Freitag, 19. Juli. Wie bereits gestern gemeldet, entwickelte sich die gestern Nachmittag um 5 Uhr begonnene Blindlingsproduction des Meisters Friz unter der größten Spannung der Zuschauer und Spieler. Bereits um 1/2 Uhr mußte der erste der 10 Gegner seine Partie als verloren aufgeben, eine Stunde später folgten 2 weitere Spieler, während die letzten Parteien um 1/2 Uhr zu Ende gingen. Das Gesamtresultat war schließlich das, daß Friz 5 Partien gewann, zwei remis machte und nur 3 Partien verlor, ein um so anerkannterwerthes Resultat, wenn man erwägt, daß der Blindlingsspieler den ganzen Vormittag hindurch bereits im Meisterturnier gekämpft hatte. In der heute Vormittag gespielten 7. Runde des Meisterturniers war die Gruppierung der Meister die folgende: Mieses - Berger, Mindwiz - Mapin, Schalopp - Harmonist, Friz - Gunsberg, Bauer - Tarrasch, Mason - Blackburne, Goffin - Paulsen, Schiffer - Metzger, Burn - v. Bardeleben. Schalopp nöthigte in einem Schottisch seinen Gegner Harmonist bereits im 17. Zuge zum Aufgeben. Die Partie folgte nachfolgend; Burn gewann ein Damengambit von v. Bardeleben. Friz verlor gegen Gunsberg ein von diesem abgelehntes Königsgambit. Paulsen gewann in kräftigem Spiel einen Sicilianer von Goffin. Das größte Interesse nahm heute Vormittag die Gruppe Mason-Blackburne; nach vierhändigem Ringen der beiden Meisten wurde um 1 Uhr die Partie unbenutzt abgebrochen; desgleichen die Partie Mindwiz-Mapin. Metzger machte gegen Schiffer remis. Unbenutzt blieb auch die Partie Berger-Mieses, die indessen auf remis steht.

Im Hauptturnier (7. Runde) gewann in der I. Gruppe Sauer gegen Reif, Lasker gegen Tsch, Seger gegen Metzner, Steif gegen Blach; die Partie Silbham-Nichter wurde remis. In der II. Gruppe gewann v. Feuerfel gegen v. Popiel, Althausen gegen Kobbbe, Geiler gegen Ruffer. Unerledigt abgebrochen wurde die Partie Seidel-Ed, desgleichen die Partie Lippe-Sanicand.

Partie Schalopp-Harmonist.

Table with 4 columns: Weiß (Schalopp), Schwarz (Harmonist), Weiß (Schalopp), Schwarz (Harmonist). It lists chess moves for both sides.

Dr. Eisner. Seit einigen Tagen weiß, wie alljährlich, der Redacteur der „Breslauer Morgenzeitung“, Herr Dr. Moriz Eisner, zur Sommerfrische in den Mauern seiner Vaterstadt Hirschberg, und zwar auf dem Cavalierberge. Bei seiner Ankunft fand er zur Begrüßung ein hübsches Bouquet von Gebirgsblumen vor mit folgenden Begleitzeilen:

An Moriz Eisner.

Ein Achtziger, vom Schicksal hart umweltert,
Stehst Du noch unentwegt auf hoher Wacht,
Kämpfst weiter in der heißen Feberschlacht,
Den Ehrenschilb hat Dir kein Feind zerschmettert.
Nicht Ruhm und Würden bist Du nachgeklütert,
Fast still gegraben in des Wissens Schacht
Und auch ein Stück Geschichte mit gemacht,
Nicht nur als Epigone dirin gebütert.
Du „hust nicht mit, wenn man Dich feiern wil“,
Du stichst in Deiner Heimath hold Jbyll,
Wo Du alljährlich Glück und Ruh' genossen.
Doch wenn die Blumen, die hier oben sprossen,
Die Du dereinst ins Jünglingsherz geschlossen,
Als Jubilar Dich grüßen - hältst Du sicher still.

Einer vom R.-G.-B.

Der „Vote a. b. Niefengeb.“ glaubt, sich keiner Indiscretion schuldig zu machen, wenn er die begründete Vermuthung ausspricht, daß der Dichter dieses Sonetts Herr Dr. Baer in Hirschberg ist.

Der Ausschuß des Schlesischen Provinzial-Comités zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal in Breslau (gez. Herzog von Ratibor etc.) veröffentlicht nunmehr das Preisaus schreiben zur Erlangung von Modellskizzen für ein Reiterstandbild Kaiser Wilhelms. Zu gelassen zur Bewerbung sind lediglich deutsche Reichsangehörige. Der Ent-

wurf soll ausschließlich der Fundamentierung für die vollständige Ausführung des Denkmals einen Kostenaufwand von höchstens 400 000 Mark voraussetzen. Die Modelle sind spätestens bis zum 1. April 1890 an das Schlesische Museum der bildenden Künste in Breslau, nur mit einem Kennwort oder Motto bezeichnet, einzusenden. Einsender hat seinen Namen in verschlossenem Couvert beizulegen, welches dasselbe Motto trägt. Das Preisgericht besteht aus dem Ausschusse selbst, sowie den Herren Prof. Diez-Dresden, Museumsdirector Dr. Janitsch, Landesbauath Keil, Bauath Lübeck, Prof. v. Miller-München, Prof. Morgenstern, Stadtbauath Plüddemann und Prof. v. Zumbusch-Wien.

Wegen Defection verhaftet. Gestern Nachmittag 1/2 5 Uhr wurde ein Defector, Namens Rotber, auf dem Ausladeplatz am Schlinge durch Beamte des XII. Commissariats festgenommen. Rotber diente seit einem halben Jahre bei dem 2. Schlef. Grenadier-Regiment Nr. 11, zweite Compagnie, hat sich seit dem 12. d. M. von seinem Truppenteile heimlich entfernt und trieb sich vagabondirend in der Ohlauer Vorstadt und Umgegend in Civilkleidung herum.

a. Ratibor, 19. Juli. [Zur Abstempelung von Lehrverträgen. - Sprengübungen.] Der Obermeister der Tischlerinnung zu Leobschütz, Tischlermeister Gröber, ließ die zwischen Innungsmeistern und Eltern bezw. Vormündern der Lehrlinge geschlossenen, im Innungsbuch protokollierten Lehrverträge erst dann seitens des Steueramts mit einer Stempelmarke versehen und abstempeln, als bereits 16 folgender Verträge beisammen und die für die Stempelung vorgeschriebene Frist verstrichen war. Gröber, sowie der Rentant der Innung, welcher den auf die Stempelsteuer entfallenden Betrag vereinnahmt hatte, wurden dieserhalb wegen Stempelsteuerhinterziehung vom Schöffengericht zu Leobschütz zu einer Gesamtstrafe von je 474 Mark verurtheilt. Beide legten dagegen Berufung ein, indem sie geltend machten, daß ihnen seitens des Steueramtes keine Stempelmarken verabfolgt, sondern die jedesmalige Beibringung des Innungsbuches gefordert worden war und daß sie unter solchen Umständen, um sich den wiederholten Gang zum Steueramt zu ersparen, gewartet hätten, bis mehrere Verträge protokolliert waren. Die Strafkammer erachtete diese Angabe für nicht stichhaltig und verwarf die Berufung. - Unter der Leitung eines Offiziers vom Pionierbataillon zu Reife wurden in diesen Tagen auf dem hinter dem Birkenwäldchen belegenen herzoglichen Terrain von den Pionieren der Infanterie-Regimenter mittelst Schießbaumwolle Sprengübungen an Ballistaden und Eisenbahnschienen vorgenommen. Die Eisenbahnschienen wurden an der Stelle, wo der Sprengstoff aufgelegt worden war, in zwei Hälften getheilt. Ein Schienenbergstück wurde in zahlreiche kleinere Stücke zerprengt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 19. Juli. Nach offizieller Meldung wird Graf Fife bei seiner Vermählung zum Herzog ernannt werden. - Bei der Berathung der Dotationsfrage nahm die Regierung unter Vorbehalt den von der Opposition gemachten Vorschlag an, die Apanage des Prinzen von Wales um 40 000 £fr. jährlich zu vermehren, anstatt eine besondere Dotation für die Kinder auszusetzen.

Petersburg, 19. Juli. Es heißt, der Reichsrath beendete nunmehr die Berathung des Vorschlages Tolstoy's, betreffend die Einrichtung von Cheffstellen in den einzelnen Provinzialdistricten. Die kaiserliche Genehmigung wäre zu erwarten.

Kairo, 19. Juli. Das „Bureau Reuter“ meldet: Riaz Pascha richtete abermals eine Note an die französische Regierung, worin er dieselbe dringend aufforderte, der beabsichtigten Convertirung zuzustimmen, da die definitive Ablehnung der Zustimmung eine jährliche Einbuße von 200 000 Pfund für Egypten zur Folge haben würde.

Konstantinopel, 19. Juli. Der bisherige Gouverneur in Beyruth, Raouf Pascha, ist zum Gouverneur in Bidlis, Wilket Erzrum, ernannt.

London, 18. Juli. Der Castle-Dampfer „Roslin-Castle“ ist gestern auf der Heimreise in Madeira angekommen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 18. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,32 m. U.-B. - 0,11 m.
19. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,91 m. U.-B. - 0,18 m.

Litterarisches.

„Saum ouique! Roman von Ernst Wichert. Leipzig. Carl Reißner. Einem Leben die Seine“, ein außerordentlich geschickt gewählter Titel der auch die Verbechtung gut ertragen könnte. Daß es im Leben nicht immer Jedem so glückt, zur Vervollständigung seines eigenen Ich auch die ergänzende passende Hälfte zu finden, ist eine allbekannte, wenn auch nicht gerade tröstliche Erfahrung. Gilt es doch als eine tief-sinnige, von Plato verbuchte Mythos, daß die Menschen ursprünglich aus zwei Hälften in einer Person bestanden, und daß sie, als ihnen die Götter zürnten, gespalten und nun dazu verdammt wurden, im Leben nach der von ihnen getrennten Hälfte zu suchen, um sich mit ihr zu dauerndem Glück zu vereinigen. Wenigen glückt dieses Suchen! Im vorliegenden Buch aber schildert uns der bekannte und geschickte Erzähler, zu welchem dauernden Segen es reichen kann und muß, wenn der Suchende sich seinen klaren Blick nicht trüben läßt und den wahren Edelstein von Straß zu unterscheiden versteht. Wir rechnen den Roman „Saum ouique“ zu den besseren Erzählungen Wichert's und prophezeien ihm einen weiten Leserkreis. S.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 19. Juli. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Table with 3 columns: 18. Juli, 19. Juli, Rendement Basis 92 pCt. Rend., Rendement Basis 88 pCt., Nachproducte Basis 75 pCt., Brod-Raffinade II., Gem. Raffinade II., Gem. Melis L.

Tendenz: Rohzucker still; Raffinirte still; per Juli 22,25, per September 18,50, per October 16,00, per October-December 15,50. Wenig Geschäft.

Kaffemarkt. Hamburg, 19. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 - August 1889 - September 1889 73, October 1889 - December 1889 73 1/2, März 1890 73 1/4, Mai 1890 73 1/4. - Tendenz: Fest, aber ruhig. - Zufuhren ausgeblieben. - Newyork eröffnete mit 30-40 Points Baisse.

Frankenstein, 17. Juli. [Marktbericht.] Nach den amtlichen Ermittlungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Kgr.: Weizen 18,20-17,50-16,60 M., Roggen 15,20-14,50-13,90 M., Gerste 14,60-14,00-13,10 M., Hafer 17,30 bis 16,50-15,70 M., Erbsen 14,10 M., Kartoffeln 4,00 M., Heu 7,50 M., Stroh 4,75 M., Butter (1 Kgr.) 2,30 M., Eier (Schock) 2,20 M.

Ratibor, 18. Juli. [Marktbericht von E. Lustig.] Der heutige Wochenmarkt war sehr schwach besucht, die Zufuhr war sehr gering. Es wurde gezahlt: Weizen 16,35-17,10 M., Roggen 14,20 bis 14,60 M., Gerste 13,50-15,00 M., Hafer 15,60-17,00 M. Alles per 100 Kgr.

London, 15. Juli. (Wolle.) In der am 18. Juni angefangenen und heute beendigten dritten Serie diesjähriger Aucttionen wurden 100 084 Ballen Sydney und Queensland, 46 635 Ball. Port Philipp, 8623 Ballen Adelaide, 12 871 Ballen Swan River, 11 850 Ballen Van Diemens Land, 117 889 Ballen Neu-Seeland, 29 338 Ballen Cap, zusammen 327 290 Ballen ausgestellt. Die Auction eröffnete in Gegenwart einer grossen Anzahl Käufer mit sehr guter Animation und wurden die Gebote mit grossem Vertrauen gemacht. England und Deutschland waren anfangs Hauptkäufer, Frankreich theilte sich erst später an grösseren Einkäufen. Der Verlauf der ganzen Serie war ein sehr fester und regelmässiger, und war die letzte Sitzung besonders fest und lebhaft.

Im Vergleich zu den Schlussnotirungen der Mai-Auction stehen wir jetzt für gute und feine Australische grease 1/2 d bis 1 d höher, mittel und fehlerhafte grease zeigen keine Aenderung, während sich Australische scoured einen vollen 1 d über Schlusspreise voriger Auction bezahlten. Cap snowwhite, welche sehr rar waren, erzielten einen Aufschlag von 1 1/2 d, Cap fleece 1/2 d bis 1 d, grease dagegen zeigten wenig Aenderung. Crossbred waren fortwährend sehr begehrt; feinere Sorten holten 1/2 bis 1 d mehr, während gröbere Sorten sehr fest und in steigender Richtung waren. Das für das Ausland genommene Quantum schätzt man auf ca. 150 000 Ballen, wovon circa 10 000 Ballen für Nordamerika. (Nat.-Ztg.)

Leipziger Disconto-Gesellschaft in Conours. Wie der „B. B.-Z.“ geschrieben wird, haben die Kläger Ardenne und Genossen in dem bekannten Process wider die Gesellschaft gegen das abweisende Urtheil des Oberlandesgerichts Dresden Revision eingelegt, so dass sich noch das Reichsgericht mit dieser Angelegenheit zu befassen haben wird.

Cours-Blatt.

Breslau, 19. Juli 1889.

Table with multiple columns: Eisenbahn-Stamm-Actien, Inländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Prioritäten, Bank-Actien, Industrie-Gesellschaften, Ausländische Fonds, Banknoten, Wechsel. It lists various financial instruments and their current market prices.

Glasgow, 19. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 44, 4 1/2.

Letzte Course.

Berlin, 19. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Befestigt.

Table with 3 columns: Cours vom 18., 19., Berl.Handelsges. ult., Disc.-Command. ult., Oesterr. Credit. ult., Franzosen. ult., Galizier. ult., Lombarden. ult., Mainz-Ludwigsh. ult., Mainz-Ludwigsh. ult., Marienb.-Mlawkau. ult., Mecklenburger. ult., Ostpr.Südb.-Act. ult., Drtm.Union-St.Pr.ult., Laurahütte. ult., Egypter. ult., Italiener. ult., Russ. 1880er Anl. ult., Russ. IL Orient-A. ult., Russ. Banknoten. ult., Ungar. Goldrente. ult.

Producten-Börse.

Berlin, 19. Juli, 12 Uhr 20 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) September 190. - October 192. - Roggen Novbr. 158, 25, December 161, 50. Rüböl Juli 64, 50, September-Oct. 63, 10. Spiritus 70er Juli-Aug. - , Septbr.-October 34, 60. Petroleum loco 23, 70. Hafer Juli 154. -

Table with 3 columns: Cours vom 18., 19., Weizen p. 1000 Kg., Juli, Septbr.-Octbr., Roggen p. 1000 Kg., Juli-August, Septbr.-Octbr., Hafer p. 1000 Kgr., Juli, Septbr.-October, Stettin, Weizen p. 1000 Kg., Juli-August, Septbr.-Octbr., Roggen p. 1000 Kg., Juli-August, Septbr.-Octbr., Petroleum loco.

Sagan, 18. Juli. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 17,94 Mark, mittel - Mark, leicht - Mark, Roggen schwer 15,24 Mark, mittel 15,12 M., leicht 15,00 M., Gerste schwer 14,27 M., mittel - M., leicht 14,13 M., Hafer schwer 16,00 M., mittel 15,80 M., leicht 15,40 M., alte Kartoffeln schwer 3,80 Mark, mittel - M., leicht - Mark, neue Kartoffeln schwer 6,00 M., mittel - M., leicht 5,00 M., Heu schwer 5,50 M., mittel - M., leicht 5,25 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 33,00 M., mittel - M., leicht 31,50 Mark, das Kgr. Butter schwer 2,20 M., mittel - M., leicht 1,80 M., das Schock Eier schwer 2,80 M., mittel - M., leicht 2,60 M.

Answärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Table with 3 columns: Berlin, 19. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 162, 30. Disconto-Commandit - , Schwach. Berlin, 19. Juli, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 162, 60. Staatsbahn 94, 90. Italiener 95, 20. Laurahütte 135, 10. 1880er Russen 89, 80. Russ. Noten 208, - . 4proc. Ungar. Goldrente 85, 60. Russ. 4 1/2 consol. Anleihe 1889, I. Serie, 90. - Orient-Anleihe II 63, 80. Manzer 123, 90. Disconto-Commandit 227, 50. 4proc. Egypter 90, 20. Still. Wien, 19. Juli, 10 Uhr 12 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, - . Marknoten 58, 27. 4 1/2 ungar. Goldrente 99, 95. Schwach. Wien, 19. Juli, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 302, 90. Staatsbahn 221, 50. Lombarden 121, 50. Galizier 190, 50. Oesterr. Silberrente 84, 70. Marknoten 58, 32. 4proc. ungar. Goldrente 99, 90. dto. Papierrente 95, 05. Elbethalbahn 213, 75. Schwach. Frankfurt a. M., 19. Juli. Mittags. Credit Actien 259, 50. Staatsbahn 189, - . Lombarden - , Galizier - , Ungarische Goldrente 85, 60. Egypter 90, 10. Laura - , Still. Paris, 19. Juli. 3 1/2 Rente 83, 65. Neueste Anleihe 1878 104, 75. Italiener 93, 75. Staatsbahn 478, 75. Lombarden - , Egypter 448, 12. Unentschieden. London, 19. Juli. Consols 98, 09. 4 1/2 Russen von 1889, II. Ser 90, - . Egypter 89, 25. Schön. Wien, 19. Juli. [Schluss-Course.] Behauptet. Cours vom 18., 19., Credit-Actien. 303 35, 303 - , Marknoten. 58 30, 58 32. St.-Eis.-A.-Cert. 221 25, 221 25, 4 1/2 ungar. Goldrente. 100 15, 99 90. Lomb. Eisenb. 122 - , 121 25, Silberrente. 84 75, 84 65. Galizier. 190 50, 191 25, London. 119 15, 119 10. Napoleons'or. 9 46 1/2, 9 46 1/2, Ungar. Papierrente. 95 17, 95 07.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1887.	Div. pr. 1888.	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	420	1000 Thl.	200%	10001 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	120	400 "	"	"
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	120	120	500 "	"	1880 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	150	176	1000 "	"	3365 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	153	149	1000 "	"	660 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	178	181	1000 "	"	"
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	390	400	1000 "	"	9101 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	84	1000 "	"	"
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	90	84	1000 "	"	2010 B.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	0	37,5	3000 M.	250%	770 B.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	200	1000 Thl.	200%	3450 B.
Deutscher Phönix	114	114	1000 Fl.	"	"
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	150	150	2400 M.	26 2/3%	1900 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	300	1000 Thl.	100%	3610 G.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	255	1000 "	"	"
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	250	270	1000 "	200%	6660 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	200	1000 "	"	3055 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 "	"	1099 B.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	0	0	1000 "	"	1100 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	36	48	500 "	"	"
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	40	40	500 "	"	"
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	720	1000 "	600%	15650 B.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	30	100 "	voll	720 bz. B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	188	225	1000 "	200%	4851 bz. G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	55	75	500 "	33 1/3%	602 bz. B.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	20	17	500 "	200%	389 bz. G.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	45	45	100 "	voll	1139 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	80	80	500 "	100%	"
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	92	84	1000 "	200%	1975 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	36	45	500 "	"	1050ct.B.G.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	37,5	500 "	200%	785 B.
Preussische National-Vers.-Ges.	60	72	400 "	250%	1315 G.
Providentia	40	43	1000 Fl.	100%	"
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	84	45	1000 Thl.	"	950 G.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	30	18	400 "	"	400 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	75	500 "	50%	"
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	95	95	500 "	200%	2100 G.
Thuringia	200	240	1000 "	"	4900 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	120	120	1500 M.	"	"
Union, allg. Vers.-Ges.	36	42	3000 "	"	850 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	45	60	500 Thl.	"	430 B.
Victoria zu Berlin	153	156	1000 "	"	3575 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	60	75	1000 "	"	1550 G.

Wechselkunde. Nebst einer Sammlung von Aufgaben als Anleitung zur Ausfertigung von Wechseln von Aug. Schmidt, früher Handelsschullehrer. Mit einem Anhang, die Deutsche Wechselordnung enthaltend. Für kaufmännische Schulen und mit besonderer Rücksichtnahme auf den Selbstunterricht. Leipzig, G. A. Gloeckner. Das Buch verfolgt den doppelten Zweck, das Wechselformular zum Verständnis und die Bestimmungen der Deutschen Wechselordnung zur Kenntniss zu bringen. Der erstere wird dadurch erreicht, dass jede Forderung der D. W.-O., welche auf dem Wechselformular zum schriftlichen Ausdruck kommt, einzeln behandelt und durch ein Formular, welches nur das Erklärte enthält, zur Anschauung gebracht wird. Das zweite Formular enthält daher nur äusserst wenig Text; je mehr aber die Erklärung vorschreitet, desto mehr füllt sich das Formular (das Werk enthält überhaupt 86 sauber ausgeführte Formulare), bis es schliesslich keine Lücke mehr aufweist. Dem zweiten Zwecke wird dadurch Rechnung getragen, dass die Darlegung stets auf den betreffenden Artikel der D. W.-O. verweist, während letztere, die am Schlusse des Buches abgedruckt ist, wiederum fortlaufend auf den entsprechenden Paragraphen der Darlegung Bezug nimmt. Die kleine Aufgabensammlung giebt dadurch, dass sie die Fragen, welche bei Ausstellung eines Wechsels aufzuwerfen sind, namhaft macht und an bestimmten Beispielen durchführt, eine schätzenswerthe Anleitung. Wir dürfen daher das hübsch ausgestattete und inhaltreiche Buch den kaufmännischen Kreisen angelegentlichst empfehlen.

St. Louis, Arkansas and Texas-Eisenbahn. Am Dienstag, den 16. cr., fand in London eine Sitzung von Delegirten der Comités zum Schutz der Interessen der St. Louis, Arkansas & Texas I. Mortgage Gold-Certificate aus New-York, London und Berlin statt. — Nachdem festgestellt war, dass auf eine Majorität von Deponenten zu rechnen sein dürfte, wurde beschlossen, mit aller Energie vorzugehen, den Foreclosure zu beantragen und die Reorganisation in die Hand zu nehmen. Zu letztgenanntem Zwecke ist der vom New-Yorker Comité ernannte Coreceiver Mr. Swanson, ein bekannter und bewährter Eisenbahnmann beauftragt, einen umfassenden Bericht über die jetzige Situation der Bahn abzufassen und ungesäumt einzureichen.

Zahlungseinstellungen. Die Handelsfirma Ankjær u. Nielsen, Inhaber Grosskaufmann J. C. Ankjær in Kopenhagen, ist, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, fallit erklärt worden. — Ebenso wurde der Fondsmakler Alaric Harvais Tredwin vom Comité der Londoner Fondsbörse für insolvent proclamirt. — Nach den vielfachen Vorfällen gleicher Art während der jüngsten Tage zu urtheilen, scheint die vielgerühmte Solidität der Londoner Fondsbörse neuerdings arg erschüttert zu sein.

Wien, 19. Juli. Die Einnahme der Südbahn betrug 845 750 Fl. Plus 96 052 Fl.

Konstantinopel, 18. Juli. Die Einnahmen der Türkischen Tabakregie-Gesellschaft im Monat Juni cr. betragen 15400 000 Piaster gegen 16 000 000 Piaster im gleichen Monat des Vorjahres.

Ausweise.

Wien, 19. Juli. [Presseproceß.] In der heutigen Sitzung der Ferien-Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts wurde wider den Redacteur Dr. Heinrich Rosenbergs von hier wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck verhandelt. Der Angeklagte, verantwortlicher Redacteur des hiesigen „Anzeigers“, ist beschuldigt, in Nr. 306 des genannten Blattes vom 30. December 1888 in dem Heftchen „Kreuz und Quer“ in einer Schilderung des Verfahrens gegen Geheimrath v. Fürsten Bismarck beleidigt zu haben. In der Sitzung der hiesigen Strafkammer vom 3. April d. J. war der Angeklagte freigesprochen worden. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht Revision eingelegt. Dieses hob in der Sitzung vom 4. Juni d. J. das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurück. In der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte bei der Behauptung, dass ihm die Absicht der Beleidigung des Fürsten Bismarck völlig fern gelegen habe, und dass in dem betreffenden Artikel auch keine Beleidigung enthalten sei. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte mit Rücksicht darauf, dass der Angeklagte schon mehrmals wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck vorbestraft ist, 4 Monate Gefängnis, Publicationsbefugnis und Vernichtung der Platten und Formen der betreffenden Nummer des „Anzeigers“. Der Gerichtshof hielt jedoch auch in der heutigen Sitzung die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach, wie das „L.“ meldet, denselben frei.

Schweidnitz, 18. Juli. [Unterföhlung.] Eine großartige Unterföhlung ist am 16. d. M. an das Tageslicht gekommen. Bei dem Kaufmann M. hieselbst trat vor etwa 4 Jahren ein aus Hausdorf bei Neurede gebürtiger Lehrling in das Geschäft. Schon von Beginn seiner Lehrzeit an liebte es sich derselbe, wie sich nun herausstellte, angelegen feind, ab und zu ein Goldstück aus der Tageskasse zu nehmen. Da ihm seine Handlungsweise zuletzt selbst bedenklich vorkam, erbat er sich im vorigen Jahre von seinem Prinzipal einen Urlaub, den er auch erhielt. Er reiste nach seiner Heimath Hausdorf. Dort überlag er eines schönen Tages dem dortigen Amtsvorsteher die Summe von 1100 M. in Goldstücken und behauptete, er habe sie daselbst gefunden. Nach seiner Rückkehr in das hiesige Geschäft fand man, wie früher, im Geschäftslöcal ab und zu ein Zwanzigmarkstück und glaubte stets, es hätten dasselbe Kunden verloren. Vor Kurzem aber gelangte ein Brief eines im Geschäft thätig gewesenen jungen Mannes an Herrn M., worin diesem der dringende Rath gegeben wurde, das Treiben des betreffenden Lehrlings näher zu beobachten. Das geschah. Dieser Tage fand sich nun eine Gelegenheit, die den Lehrling sehr verdächtig machte. Herr M. ließ den Amtsvorsteher aus Hausdorf kommen. Der Lehrling wurde polizeilich vernommen und gestand seine Unterföhlungen, die er bereits 4 Jahre fortgesetzt hatte, ein. Die nach und nach unterföhlene Summe beläuft sich auf etwa 3000 M. 1100 Mark davon brachte der Amtsvorsteher aus Hausdorf am 16. d. M. mit hierher. 150 M. fand man an demselben Tage an einem von dem Lehrling bezeichneten Platte unter einem Dachpappen in einer Nische. Für das übrige Geld hat der Lehrling sich theils Schmuckstücken gekauft, theils hat er es anderweitig verwendet. Der Bursche ist verhaftet.

Walzenburg, 16. Juli. Am 13. hatten sich nach dem „Walzenburg.“ ein Maurer, ein Bergmann und ein Schlepper von der Friebschhoffnungsgrube wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. An dem Tage der Ausschreitungen in Hermsdorf waren dieselben beim Juliusföchdt in Begleitung mehrerer Excenten gefahren worden, welche mit Steinen bewaffnet waren, in dem Garten des Berginspector's 10-12 Staketen abgerissen und in einer Schloßerei mehrere Fenster eingeworfen hatten. Der Schlepper wurde hierbei verhaftet. Alle drei Angeklagten erklärten sich für unbetheilt an allen Excessen und begehren sich beständig auf „Unbekannte“. Die Zeugen können allerdings nicht einen bestimmten Beweis erbringen. Der Staatsanwalt beantragt, da erhebliche Ausschreitungen gar nicht vorgekommen, aber das Complotiren mit den Anderen eine bedeutende Gefahr heraufbeschwören konnte, den mehrfach vorbestraften Schlepper zu 7 Monaten, die beiden anderen Angeklagten aber zu 5 Monaten Gefängnis zu verurtheilen. Der Gerichtshof nahm bei allen Dreien Zusammenrottung zum Zweck des Landfriedensbruchs an und verurtheilte jeden zu 4 Monaten Gefängnis.

Familiennachrichten.

Berlobt: Fräulein Hedwig Stach, Hr. Pfarrer Erich Seifert, Göllich-Gumpelstadt i. Thüringen. Verm. Fr. Gräfin Anna von Lütichan, geb. Sempel, Hr. Hermann v. Treskow, Berlin. Verbunden: Hr. Dr. med. A. Hauschild, Fräul. Hedwig Kline, Brieg. Geboren: Ein Knabe: Herrn Gymn.-Lehrer Schmidt, Deuthen D.C. Hr. Kammerherrn Fr. A. Schenk zu Schweinsberg. — Ein Mädchen: Herr C. Frh. v. Falkenhäusen, Bielau. Hr. Pastor G. Frohß, Schweiz. Hr. Rittmeister a. D. Ernst Frh. v. Münchhausen, Weimar. Gestorben: Hr. Geh. Justizrath, Ober-Abtheiler a. D. Ludwig Held, Berlin. Fr. Erbshofmeister

Holz-Zug-Faloufen. Breslauer Faloufen-Manufactur Herm. Hunger, Grünstr. 28. Tauenhienstr. 61.

Brennerei-Besitzer.

die ihren Spiritus für nächste Brenn-Campagne unter günstigen Bedingungen abschließen wollen, bitte gef. Offerten einzusenden an

H. Bruck, Liegnitz. [957]

Angekommene Fremde:

„Helmanns Hotel zur goldenen Gans.“	„Hôtel du Nord.“	„Hôtel de Rome.“
Kernprechtstr. 688.	Neue Taubenschloßstr. 18.	Albrechtstr. Nr. 17.
Wohnprechtstr. 688.	Kernprechtstr. 499.	Kernprechtstr. 777.
Antonin.	Blomeyer, Geh. Reg.-Rath.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Canabancs, Rfm., Dessau.	n. Geh. Reg.-Rath.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Kräntel, Rfm., Göllich.	v. Martin, Rfm., n. Geh.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Meyer-Daric, Kaufmann, London.	Leckow.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Rüthenheim, Rfm., Berlin.	Fr. v. Ziemowit, Hr. v. Gansen in Pommern.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Meyer, Rfm., Leipzig.	Schweizer, Rfm., n. Geh.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Böhm, Rechtsanw., Brieg.	Darckhmen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Meyer, Rfm., Oberstein.	Knopf, Göllich, n. Geh.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Keller, Restaurateur, n. Fr., Berlin.	Gzarnotel.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Frau Döninger n. S., Ober-Glogau.	Frau Levin, Posen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Reumuth, Rfm., n. Frau, Glogau.	Ljuttow, Rfm., Rußland.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Gros, Rfm., Berlin.	Rücher, Rfm., Saag.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Hôtel weisser Adler, Schlawitz, 10/11.	Grafinger, Rfm., Posen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Kernprechtstr. Nr. 201.	Graf Walter, Posen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Frau v. Wittwits, Rittergutsbesitzerin, n. Familie, auf Gafmit.	Musefeld, Dir., Berlin.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Heins, Rfm., n. Geh., Ralisch.	Schmidt, Stadtkath., n. Geh., Thorn.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Zenker, Kaufm., n. Geh., Ralisch.	Dierrich n. Zochl., Streßhen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Kattbor.	Herr, Offizier, Berlin.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Frau Anterscht, Scholz, n. Zochl., Bernstadt.	Hötel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Jungeblut, Rfm., Berlin.	Kernprechtstr. Nr. 220.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Zopf, Rfm., n. Geh., Hainau.	Doerfl, Kaufm., n. Geh., Posen.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Petruschy, Rfm., n. Geh., Königsberg.	Jany, Kaufm., n. Geh., Ralisch.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
Röhler, Rfm., Dresden.	Hübner, Lehrer, Brieg.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
	Mitschke, vereid. Handels-Ing., n. Geh., Breslau.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
	Petruschy, Rfm., n. Geh., Königsberg.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
	Schulze, Oberlehrer, Kulm.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.
	Weiß, Rfm., Hagenbach.	Dr. v. Unterföhlungstr. 17.

Courszettel der Breslauer Börse vom 19. Juli 1889.

Deutsche Fonds.		Antliche Course (Course von 11-12 1/4 Uhr).		Bank-Actien.	
vorig. Cours.	heutiger Cours.	vorig. Cours.	heutiger Cours.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Stdt.-Anl. 4	102,60 bz	Oberschl. Lit. H. 4	104,35 G	Bresl. Dscontob. 5	6 1/2 110,25 B
D. Reichs.-Anl. 4	108,40 B	do. 1879. 4 1/2	103,80 B	do. Wechslerb. 4 1/2	6 1/2 107,00 ebzB
do. do. 3 1/2	104,30 B	N.-Rsch. Zweigb. 3 1/2	101,50 bz	D. Reichsb. *)	6 1/2 5 1/2
Liegn. Stdt.-Anl. 3 1/2	—	R.-Ober-Unter II. 4	103,75 G	Oesterr. Credit. 8 1/2	8 1/2 106,00
Prss. cons. Anl. 4	107,10 bzG	Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		do. Bodencred. 6	6 1/2 127,50 B
do. do. 3 1/2	105,30 bzB	zum Bezug von preussischen 3 1/2% Consols		*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.	
do. Staats-Anl. 4	—	(laufende Zinsen bis 1/1. 1890.)			
do. Schuld-Schl. 3 1/2	101,75 B	abgestempelte	104,55 bz		
Prss. Pr.-Anl. 55 3 1/2	101,70 B	nicht abgestempelte	—		
Pfdr. schl. altl. 3 1/2	101,50 bz	(laufende Zinsen bis 1/4. 1890.)			
do. Lit. A. 3 1/2	101,75 bzB	abgestempelte	104,55 bz		
do. Rusticale. 3 1/2	101,65 70 bzB	nicht abgestempelte	—		
do. Lit. C. 3 1/2	101,70 bzB	Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.			
do. Lit. D. 3 1/2	101,75 bzB	Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.			
do. atl. 4	101,35 bzB	Dividenden 1887/1888.			
do. Lit. A. 4	101,35 bzB	Br. Wsch. St. P. *)	2 1/4		
do. do. 4 1/2	—	Galiz. C. Ludw. 4	4		
do. n. Rusticale. 4	101,35 bzB	Lombard. p. St. 7/8	1		
do. do. 4 1/2	101,35 40 bz	Mainz Ludw. 4 1/2	4 1/2	124,00 G	124,00 G
do. Lit. C. 4	101,35 bzB	Mariemb. - Mlw. 1	3		
do. Lit. B. 4	—	Oest.-franz. Stb. 3 1/2	3,70		
do. Posener 4	101,70 bz	*) Börsenzinsen 5 Procent.			
do. do. 3 1/2	101,30 bz	Ausländische Fonds und Prioritäten.			
Centrallandsch. 3 1/2	101,35 30 bz	Egypt. Stts.-Anl. 4	90,50 G		
Rentenbr., Schl. 4	105,75 bzB	Italian. Rente. 5	95,70 G		
do. Landeschl. 4	—	do. Eisenb.-Obl. 3	60,20 bzB		
do. Posener 4	—	Krak.-Oberschl. 4	101,00 bzG		
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	102,75 G	do. Prior.-Act. 4	—		
do. do. 3 1/2	101,90 B	Mex. cons. Anl. 6	96,75 B		
		Oest. Gold-Rente 4	94,50 G		
		do. Pap.-R. F. A. 4 1/2	—		
		do. do. M. N. 4 1/2	—		
		do. Silb.-R. J. J. 4 1/2	72,90 80 bzG		
		do. do. A. O. 4 1/2	—		
		do. Loose 1860 5	124,00 bz		
		Poln. Pfandbr. 5	62,90 B		
		do. do. Ser. V. 5	—		
		do. Liq.-Pfdr. 4	56,70 bzG		
		Rum. am. Rente 4	84,60 B		
		do. do. 5	96,60 65 bz kl.		
		do. do. kleine	—		
		do. Staats-Obl. 6	107,20 bz		
		Russ. 1880er Anl. 4	89,60 G		
		do. 1883 Goldr. 6	—		
		do. 1884er Anl. 5	102,00 G		
		do. Or.-Anl. II 5	64,00 G		
		Serb. Goldrente 5	83,90 B		
		Türk. Anl. conv. 1	16,35 B		
		do. 400Fr.-Loose fr	73,50 B		
		Ung. Gold-Rente 4	86,10 bz		
		do. do. kleine	—		
		do. do. 4 1/2	98,45 B		
		do. Pap.-Rente 5	81,50 B		

Breslau, 19. Juli. Preise der Cerealien.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.	gute			mittlere			gering. Waar.		
	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.
Weizen, weisser	18	17	17	17	17	17	17	17	17
Weizen, gelber	17	17	17	17	17	17	17	17	17
Roggen	15	15	15	15	15	15	15	15	15
Gerste	14	14	14	14	14	14	14	14	14
Hafer	15	15	15	15	15	15	15	15	15
Erbsen	15	15	15	15	15	15	15	15	15

Breslau, 19. Juli. (Breslauer Landmarkt.)

Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,75-29,25 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Kä